Stefansturm sei gestohlen worden, er würde nachdenklich und riefe dann: »Das hat der Fackelkraus getan!« Völkerschaften, die wieder auf dem Wege sind, zum Urschleim zurückzukehren, haben das Bedürfnis, sich einen Träger aller Verantwortung vorzustellen, dem sie mit einem zärtlichen Gemisch aus Bewunderung und »Ich möchte nicht in seiner Haut stecken« alle Schlechtigkeiten zurechnen, an die sie nicht hinanreichen. Ein Fabelwesen, das es nicht unter seiner Würde finden darf, die Gemeinheiten zu begehen, die man in Wien bestaunt. Sie spüren, daß eine dunkle Macht sie wieder dorthin reißt, wo die Schlamperei aufhört und das Chaos beginnt. Aber wenn ihnen unterwegs das Geldbörsel abhanden kommt, so sagen sie noch im Schwindel der Sinne: »Das hat der Fackelkraus getan!«

Die Fähigkeit, in der Wüste zu predigen, scheint die Kameele in Massen herbeizulocken. Und taube Ohren, denen man »Marsch!« kommandiert, hören immer also das Gegenteil. In den letzten Tagen war mir der Weg über gewohnte Wiener Plätze, den auch sonst ein vermaledeiter Ruhm zum Spießrutenlauf macht, eine jener chinesischen Foltern, von denen man wünschte, sie seien in Europa schon obligat. Wer nur ausgeht, um den Lebensnotwendigkeiten zu genügen, weil er auf dem Schreibtisch nicht kochen kann, und wer deshalb zum Opfer der Spaziergänger wird, ist beklagenswert genug. Wer sich den Schnupfen holen muß, weil eine Karawane in der Drehtür stehen bleibt, um sich, ein Stück nach dem andern, umzudrehen und mit Fingern auf die Sehenswürdigkeit zu zeigen, der möchte mit dem leibhaftigen Kanalräumer tauschen, der einzigen Persönlichkeit, welcher es restlos gelingt, im großstädtischen Leben Wiens unterzutauchen. Wer aber dafür, daß das Leibblatt dieser Kulturschicht dem Idiotenscherz aufgesessen ist, irgendwo gebe es 40 Tote, während es in Wahrheit diese 40 Toten

das Speiszimmer. Das ist bequem, aber nicht gesund. Das vollkommenste Beispiel dieser furchtbaren Kongruenz heißt Neue Freie Presse. So etwas gibt es auf der ganzen Welt nicht wieder. Anderwärts rufen sie den Dienstboten, wenn sie ihn brauchen, und er ist zuweilen frech. Nie wächst er der Herrschaft über den Kopf. Sie entläßt ihn und sie hat viele Diener, die gut und schlecht parieren. Dort zeigt die schlechte Presse, wie schlecht das Leben ist, aber sie hat nicht Macht, es zu verschlechtern. Hier im Haus begann der Dienstbote mit der Herrschaft zu plauschen und sie lauschte ihm, während im Haus der Staub fingerdick lag, und er plauschte sie schließlich zum Haus hinaus. Das vollendetste Beispiel dieser Usurpation, dieser Besitzergreifung der Werte durch Worte heißt Neue Freie Presse. So etwas gibt es auf der ganzen Welt nicht wieder. Denn so etwas enthält die ganze Welt. Umfängt sie und plaudert ihr aus der Tasche das Geld, und den Geist aus dem Kopf und aus den Knochen das Mark. Solche Macht mag kleiner sein als die des Staates: sie ist doch größer als die der Welt. Sozialkritisch überschätzt mein Blick diese Verhältnisse; kultursatirisch kann er sie nicht hoch genug überschätzen. Ich sehe einen apokalyptischen Galoppin die Vorbereitungen zur Weltbaisse treffen, den Sendboten des Verderbens, der die Vorhölle der Zeitlichkeit überheizt. Ich sehe den Träger des vollkommensten Hethiterprofils die aufgewärmte Rache seines Gottes zubereiten. Und da ich es so sehe, so alles Grauen der Gottlosigkeit ~~vom~~ höchsten Gebot im unreinsten Gefäß gemischt sehe, kann mir der Einwand, daß ich »die Druckfehler der Neuen Freien Presse korrigiere«, nicht viel anhaben. Ich weiß, was der Tag wert ist und in welchem Glas seine Strahlung am grellsten. Ich weiß, wo der Geist krepiert und wo sein Aas, die Phrase, den Hyänen am besten mundet.

Ich bin nicht da, um von solchen Szenen durch Scherze abzulenken. Sondern ich muß Scherze machen, um kurzsichtigen Zeugen diesen Anblick zu erleichtern. Anders glauben sie's nicht. Darum sage ich: So wahr eine falsche Nachricht über vierzig Tote kein Ulk ist, so wahr ist ein Ulk, der einen Mord an der Kultur entdecken hilft, ein Ulk gegen »ernste Männer, die eine schwere Berufspflicht erfüllen« eine Tat, würdig des ernsten Mannes, der eine schwere Berufspflicht erfüllt. Der Zivilingenieur Berdach, den ich aus der Glockengasse geholt habe, und der Dr. ing. Erich R. v. Winkler, der seinem Beispiel gefolgt ist, aber ihn an verruchtem Fachwissen übertraf*), die politischen Jüdinnen, die ich aus voller Brust den Wahlsieg bejubeln ließ: sie sind lachende Märtyrer einer banalen Meinung, die ärgerlich oder vergnügt die Möglichkeit zugibt, einen großen Meinungsbetrieb zu dupieren. Sie feiern nicht den billigen Triumph über den einzelnen Redakteur, dessen Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit wohl der unerheblichste Gegenstand einer kulturkritischen Beweisführung wäre, aber sie opfern mit bewußter Unerbittlichkeit das Einzelschicksal des unvorsichtigen Schmocks dem höheren Zweck: zwischen dem Anspruch einer gehirnerpresserischen Macht und der Leistung der Unverantwortlichen, von der er bezogen wird, den sichtbaren Abgrund zu öffnen und eine Offenbarung auf das Gewimmel der Nebbichs zu reduzieren, auf die sie sich selbst beruft, wenn sie eine Entschuldigung nötig hat. Die Kluft zu zeigen zwischen einem frechen Plural der Majestät, der sinnbetäubend im heutigen Staat Gott und dem Kaiser den Kredit abgeluchst hat, und einem Dutzend zerknetschter Singulare, die, anstatt ihre Suggestion für Hosenträger und Zahnbürsten einzusetzen, sich auf den anonymen Hausierhandel mit Kulturgütern geworfen haben. Die

*) Sein Erfinder ist der Ingenieur Arthur Schütz.

Entschuldigung der gehetzten »Nachtredaktion« wird eine höhere Gerechtigkeit, als die des eigenen Forums, der blamierten Zunft nicht hingehen lassen. Wer zwingt denn diese Leute, eine Nachtredaktion zu halten? Ernste Männer, die nachts eine schwere Berufspflicht erfüllen, sind die Gewölbwächter, aber nicht die Nachtredakteure. Die Gewölbwächter haben aufzupassen, daß nicht eingebrochen wird. Sie würden in der Erfüllung ihrer schweren Berufspflicht gestört, wenn man ihnen eine authentische Zeitungsnachricht mitteilte. Nachtredakteuren zu erzählen, daß eingebrochen wurde, wenn es doch nicht geschah, ist eine Büberei und eine Dummheit. Nachtredakteuren zu erzählen, daß um diese Zeit auch Grubenhunde zu schlafen pflegen, mag eine Herzlosigkeit sein, aber sie kann so gut der Befreiung des Volkes dienen wie ein politischer Mord, dessen Verüber es am wenigsten darum zu tun war, einen Regenten um die Gage zu bringen. Doch wer wäre denn lieber als ich geneigt, selbst die Journalisten unter die ernsten Männer zu zählen, die eine schwere Berufspflicht erfüllen, und sie gegen eine Störung in Schutz zu nehmen? Der es nicht glaubt, hat nie gewußt, daß alle Verachtung, zu der ich je gegen den schmarotzerischen Mißbrauch des Geisteslebens aufgereizt habe, einzig dem Zwecke gelten sollte, das journalistische Gewerbe im Rahmen seiner Pflicht als einen sozialen Beruf zur Anerkennung zu bringen. Was will ich denn anderes, als daß sich die Leute, die diesem Beruf angehören, so nützlich machen wie die Abortfrauen? Die Trennung des Prinzips der Bedürfnisanstalt von den Goldfischen, die dort gehalten werden — was will ich denn anderes? Was will ich denn anderes, als die Reinigung des Nachrichtendienstes vom Geist? Als daß ein meldender Bote uns nichts vormachen soll? Uns nicht mit Stimmungen behellige und nicht der Literatur unendlichen Schaden zufüge, die wir mit einem Bericht verwechseln, seit der Bericht

Literatur wurde? Worin denn sehe ich den Ruin der geistigen und den Ruin einer sozialen Notwendigkeit als in dieser ruchlosen Vermischung? Um diese vor Blinden ad absurdum zu führen, habe ich in dringenden Fällen zu dem Mittel gegriffen, den Vertretern solch furchtbarer Unsauberkeit zu zeigen, wie man ~~de~~ konsequent betätigt und was da füglich herauskommt. Um ihnen den schamlosen Wahn abzugewöhnen, daß sie dem Volk außer der Mitteilung, wo's gebrannt hat, auch zu schildern haben, wie's gebrannt hat, und wer dabei war, daß sie außer Tachles auch Schmonzes zu bringen haben, außer dem Ding das Ornament, außer der Tatsache die Phantasie; und um zu zeigen, wohin eine Hybris führt, die dem Lokalreporter noch extra die Wissenschaft zur Verfügung gestellt hat — habe ich die Anziehungskraft von Fremdwörtern wie »Bussole« erprobt und ward Grubenhunden aus dunklem Schacht ans Licht verholfen. Und um zu zeigen, was die Fortschrittsbesessenheit jenes Größenwahns imstande ist, der nur eine Verfettung des Familiensinnes bedeutet und Erdbeben und Wahlsiege vom Standpunkt der Mischpoche betrachtet, habe ich aus Berdachs Gattin jene Megäre gemacht, die auf politische wie seismische Erschütterungen mit dem gleichen Aufschrei reagiert und die restlose Umsetzung der Presse in ein jüdisches Hausweib darstellt. Bei Gott! ich hab's wahrlich getan, und es ist beim Teufel nicht das Schlechtste, was ich in meinem Leben getan habe. Mag Mitteleuropa mit allen Erdbebenwarten, die jenes Heft ihrer Bibliothek einverleibt haben, sich nur der Spaßhaftigkeit solcher Dinge bewußt werden; mag ein dumpfer Ruf, der wie »Grubenhund!« klingt, mich nach allen Vorlesungen in Österreich wie in Deutschland zu einer »Zugabe« ermuntern wollen; mag mir selber die Popularität solch leicht erfaßter Stofflichkeit zuwider sein — ich muß in diesem Echo doch den Hilferuf eines ver-

schütteten Kulturgefühls erkennen, der noch dem kommenden Geologen dieser Papierperiode hörbar sein wird.

Ist nun das Begriffsvermögen durch die Geistigkeit der Zeitung bereits dermaßen gelähmt, daß man wirklich glaubt, meine Tendenz sei es nicht ausschließlich, die Geistigkeit der Zeitung ad absurdum zu führen? Meine Tendenz sei, ihr auf dem rechtmäßigen untersten Gebiet, auf das ich sie selbst hinunterstoßen möchte, Fallen zu stellen und einen pflichtbewußten Boten mit falschen Nachrichten zu hänseln? Glaubt man wirklich, zwischen dem Einfall, der die vorhandene Frechheit des journalistischen Treibens durch eine übertreibende Fiktion straft, und der Erfindung einer Nachricht, die wahr sein könnte, aber deren Unwahrheit Verlegenheit schafft, sei nur ein gradueller Unterschied? Und wenn der Spaßvogel, der sich ans Telephon stellte, um dem ernsten Mann in der Nachtredaktion eine ernste, aber falsche Nachricht einzuflüstern, aus einem Antrieb gehandelt hätte, der nicht zu weit von der kultursatirischen Tendenz der Berdach und Winkler entsprang, und wenn er, um eine Anstalt für »Methanerzeugung« etablieren zu können, vierzig Tote dazu erfinden, also sich des gemeinen Mittels der journalistischen Sensation bedienen mußte: führt diese Tat nicht noch immer eher den Journalismus ad absurdum als meinen Gedanken? Zeigt sie nicht die entwertende Tendenz einer Zeit, die noch die zeitfeindliche Satire zum Kitsch degradiert? Und zu der üblen Idee verunstaltet, sich unter Erschleichung einer Autorität, nämlich der des Mährisch-Ostrauer Korrespondenten der Neuen Freien Presse, an die auf Alarm lauernde Nachtredaktion zu wenden, anstatt bei vollem Tageslicht durch den Brief eines unbekannten Privatmannes die Unwissenheit des gesamten Personals in die Schranken zu fordern? Wenn ich mich ans Telephon stelle und nach Erledigung der Formalität »Semmering

ruft« die Stimme des Herrn kopiere, so kann ich durchsetzen, daß morgen über mich ein Leitartikel erscheint, der mit den Worten beginnt: »Der Blitz hat ihn getroffen.« Wenn ich als Chefredakteur von Köpenick gar ein Maskenspiel treibe, kann ich von der Länderbank die Pauschalien für 1913 einkassieren. Aber ein treuer Grubenhund würde bei solchem Wandel der Zeiten und wenn sein Herr so tief herabkäme, den Schweif hängen lassen, und in der Glockengasse wüßte man, wie viel's geschlagen hat. Was haben ingeniöse Köpfe wie Winkler und Berdach vollends mit Nachrichten zu schaffen, die auch wahr sein können? Sie erfinden, sie lügen nicht. Eine Tatsache ist zunächst wertlos und muß mindestens wahr sein, um einen nicht lebensüberdrüssig zu machen. Kann man sich wirklich eine Hohnfalte vorstellen, in der der Triumph Platz hat: »Ihr habts gebracht, daß vierzig tot sind, und es ist gar nicht wahr, etsch!« Sind Unvorsichtigkeit und Leichtgläubigkeit jene Übel, welche man an der Publizität einem Publikum zu zeigen hat, das durch Vorsicht und Gewitztheit ~~der Publizität~~ weit ärger betrogen wird? Ist selbst die Tendenz, die Nachrichtengier einer Redaktion bloßzustellen (die, um den Hereinfall nur ja sicher und allein zu haben, lange vor meiner Zeit, den falschen Matrosen der untergegangenen »Bourgogne« bewachte und in »Venedig in Wien« spazieren führte), eine des ernsthaften Spaßvogels würdige Absicht? Spaßvögel mit seriösen Absichten dürfen viel eher hinter dem Rücken der Redaktion, am Annoncenteil sie züchtigen als ihr Lügengesicht mit einer Sensation schminken, die der Zeitung nur hilft, ~~sie~~ die Fülle toter Wahrheiten durch eine Unwahrheit zu beleben. Nicht das Moment des letalen Ausgangs macht die Angelegenheit peinlich. Vierzig Geburten einzuschmuggeln, wäre ebensowenig ein Gedanke, und schon jene eine, die sich jüngst als Eisenbahnbeschwerde

zutrug, war auch dem Humor nach eine Fehlgeburt und wurde für meinen Zweck erst durch die Nachwehen der amtlichen Untersuchung gerettet. Solche Einfälle in Feindesland schmecken weniger nach Dynamit als nach Konkurrenz und sind nur auf dem gleichen Niveau verständlich, nur auf dem der Berufsgenossenschaft möglich. Denn wenn auch die Entrüstung jetzt eine scheinbare Gemeinsamkeit herstellt, weil der Scharfsinn hinter dem falschen Ostrauer mich zu erkennen glaubt, so schafft doch der Ehrgeiz der Nachrichtenfänger Sonderinteressen, die sich ganz gewiß auch bis zu dem Herzenswunsch versteigen, den unersättlichen Konkurrenten nach einer falschen Sensation schnappen zu lassen oder doch an ihr hängen zu sehen, ja sogar bis zu der Initiative, dazu beizutragen. Der Journalismus älterer Tage brachte noch den Einfall auf, das Fremdenblatt mit der Nachricht hineinzulegen, daß die Gemeinde von Reichenau die Abtragung der Rax beschlossen habe, um dem Erzherzog Karl Ludwig die Aussicht von seiner Villa auf das flache Land zu ermöglichen. Die neuen Reporter bringen es kaum über eine glaubhafte Lüge, umeinander das Geschäft zu verderben. Es ist so toll, zwischen solchem Professionshumor und meiner Perspektive einen Zusammenhang herzustellen, mich solchen Eingriffs für fähig zu halten oder mindestens zu sagen, der Täter sei das Opfer meiner Verführung und die Tat die Schuld meines Beispiels — daß man mit ebensovielem Recht mich des Mordes anklagen könnte, den einer unter dem Eindruck eines lebensfeindlichen Aphorismus von mir beginge, oder gar der Kastration eines Literarhistorikers, weil einer die metaphysische Gutheißung dieser Prozedur als Auftrag verstanden hat. In Wahrheit steht die Angelegenheit so, daß in einer schlechten Zeit ein guter Verführer das Opfer eines bösen Verführten ist und daß ich dem Mann, der durch die Erfindung einer Nachricht ein freiwilliges Lügenblatt ins Recht

diese Ente in die Nähe des wilden Diebes getrieben worden? Welche nichtswürdigen Müßiggänger haben die Gelegenheit benützt, um ernste Männer, die ihre schwere Berufspflicht erfüllen, zu täuschen? Gab damals einer der Polizei den Fingerzeig, wo sie das Nest aufstöbern könnte, um die gesamte Presse der Monarchie und vor allem die gesamte Bevölkerung vor solchen verruchten Bübereien zu schützen, durch die zwar nicht die Angehörigen der Arbeiter in den Schönbrunner Gaswerken, die es nicht gibt, wohl aber die Angehörigen der österreichischen Monarchie, die es noch immer gibt, geängstigt wurden und in ihrer Gesundheit geschädigt werden konnten: also vor einer Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte, auf die der § 308 einmal wirklich zutrifft und die dem Staate einen Millionenschaden zugefügt hat? Hat damals ein flinker Strafrechtsprofessor sein Gutachten abgeliefert und mit kerkermeisterlicher Miene Tatbestände berochen? Hat man Protokolle aufgenommen und auf die Täter hingewiesen, damals, als »die Kenntnis technischer Verhältnisse« recht wohl eine Fährte für die gerichtliche Untersuchung geben konnte? Denn es war ein interner Ulk der journalistischen Kollegenschaft! Eine Katastrophe Österreichs war ein Aufsitzer von Blatt zu Blatt! Die Kriegskorrespondenten spielten Sechsundsechzig und die politischen Redakteure, die daheim saßen, arrangierten eine Niederlage des Lippowitz. Und zwar so: Der offiziöse Szeps sprach telephonisch mit dem Auswärtigen Amt und hörte und wiederholte, was er nicht schreiben durfte. Die Toilette-Berichterstatterin, die daneben saß, hörte und trug es ihrem Gatten zu, der in jenem Blatte wirkt, wo der Nachdruck keine Quelle kennt und die Sensation keine Rücksicht. Als aber der offiziöse Szeps merkte, daß seine Telephongespräche sich pünktlich in die Belgrader Originaldepeschen des Neuen Wiener Journals verwandelt hatten, stellte er den Unfug nicht ab,

Sicherung ihres Nachrichtendienstes, ihres Gottesdienstes, herbeizuwinken. Und das ‚Extrablatt', das Interviews mit sterbenden Kindern bringt, aber in Bezug auf die biographischen Daten der goldenen Hochzeiter dupiert zu werden fürchtet, tut auch mit. Und eine Industrie beklagt sich, von der man annehmen ~~möchte~~, daß sie zunächst durch ihre komplizierte Technik der Erpressung die Strafrechtslehrer interessieren müßte und dann erst wegen der Mystifikationen, nämlich wegen jenes notorischen Nachrichtenbetrugs, den sie selbst begeht. Denn gibt es — Herr Professor Löffler denke nach — im weiten Bereich, den die Phantasie der Habgier durchmessen kann, eine Fälschung, die »ein sehr großes Unternehmen wie die Neue Freie Presse« nicht schon versucht hätte oder doch zu versuchen imstande wäre? Müßte nicht ein Strafrechtslehrer, der früher Richter war — Herr Löffler besinne sich — mit Ekel die Aufforderung abschütteln, jedem Interessenten ein Gutachten zu liefern, mit dem er doch nur als dem Objekt kriminalistischer Untersuchung sich einlassen könnte? Denn es ist wohl nicht denkbar, daß die Karriere eines Juristen erst gemacht, nicht abgeschnitten würde, der jenem sehr großen Unternehmen seine Gutachterdienste leiht, das in der Zeit der Wagner-Hetze in Bayreuth die Blattern ausbrechen ließ, dem also eine Verbreitung beunruhigender Nachrichten nachgewiesen werden könnte, wie sie exemplarischer nicht gedacht werden kann — und Ärgeres als das: die Verbreitung beruhigender Nachrichten, als die Hoteliers an der Riviera und am Lido Blattern und Cholera für störende Begleiterscheinungen der Saison hielten. Presse gegen Unrecht schützen, heißt einen Blatternkranken von Hühneraugen befreien, nein, einen, der Cholerabazillen entwendet hat, gegen die Einschränkung der persönlichen Freiheit schützen, nein, einen Falschmünzer gegen Diebstahl, nein, einen Raubmörder

gegen Ehrenbeleidigung. Wahrlich, man sollte nicht ohne Ansehn der Person Recht sprechen. Die Neue Freie Presse gegen irgend etwas zu schützen, ist eine Aufgabe, um die sich jeder bessere Staat reißen ~~mag,~~ wenn er sowieso die Absicht hat, Selbstmord zu begehen.

Aber weil ihr ein wirkliches, ein faßbares Unrecht geschehen ist, erscheint alles Recht, das ihr und ihresgleichen je widerfuhr, vor der Gerechtigkeit des Pöbels annulliert. Sie selbst war so geschickt, die Gelegenheit beim Kaftan zu fassen, in einem Herzensschrei allen Gram über das verdiente und das unverdiente Mißgeschick abzutun und die bisher »unternommenen«, nicht etwa gelungenen, »Versuche, sie irrezuführen« in denselben Gerichtsakt oder mindestens in denselben sittlichen Mißbilligungsausschuß zu werfen wie das frisch erlebte Attentat. Sie begeht noch hier diese unzüchtige Vermischung von Geist und Nachricht. Wenn dem rabbinischen Wehschrei nach dem § 308 nicht der Gott hilft, vor dem der Tanz um das goldene Kalb verpönt ist, der Staat wird ihn nicht erhören. Polizeihunde auf Grubenhunde zu hetzen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, und dem willfährigsten Beamten wird der Zusammenhang meines Erdbebens mit einer Explosion in Schönbrunn nicht einleuchten. Der Ausbruch, zu dem sich ein gemartertes Seelenleben hinreißen ließ und der eher auf die Wutkrankheit, die von Grubenhunden übertragen wird, schließen läßt, als auf den Verdruß über eine falsche Nachricht, bietet nicht die Garantien für die künftige Vermeidung derartiger Vorkommnisse, denen nur ein harmonisches Gemüt, ruhige Übersicht und Beherrschtheit wirksam begegnen könnten. Paroxysmus ist der Nährboden des Unkrauts, das er ausjäten will, und tatsächlich soll jetzt eine Armee von Müßiggängern durch das Gekrächz angelockt worden sein, Tausend und Abertausend sind, heißt es, mobilisiert, und nur noch im letzten Augenblick sei es gelungen,

des Kretinismus, mir die Lust an der Veränderung solcher Tatsachenwelt imputieren zu wollen. Wiewohl das Recht auf Ereignisse ein Problem für sich ist und in einem tieferen Sinne die Wahrheit so gefährlich wie die Lüge, jede Nachricht gleich beunruhigend und die schnellere Expedition wahrer Fakten kein Fortschritt der Menschheit, so sei der Zeitung — um durch ein kleines Zugeständnis größere Güter freizumachen — eine Existenz als Depeschensammlung von Herzen gesichert. Was mir obliegt, ist die Sorge, daß nicht Blumen in die Aborte geworfen werden. Erstens wegen der Blumen, zweitens wegen der Aborte. Was nicht hineingehört, gehört nicht hinein, und man zahlt doch sechs Kreuzer. Wiewohl es von rechtswegen noch immer fünf sein sollten und die reelleren Bedürfnisanstalten sich die Befreiung vom Zeitungsstempel noch nicht zunutze gemacht haben. Aber Blumen wollen wir auch dort nicht, wo's sechs kostet. Hört diese Wirtschaft nicht auf, dann werden alle Strafrechtslehrer der Welt nicht verhindern können, daß immer wieder bübische Versuche unternommen werden, den Schönheitssinn der Abortfrauen ad absurdum zu führen und sie auf den Ordnungssinn zu verweisen.

Wenn sie davor bewahrt bleiben, werden sie es meiner Intervention, nicht der polizeilichen zu danken haben. Denn nachdrücklich erkläre ich hiermit, daß ich für keinen wie immer gearteten Versuch in dieser Richtung die geistige Haftung übernehme und daß jede plumpe Nachahmung die Verkehrung der Idee in ihr Gegenteil und des Nutzens in heillosen Schaden bedeutet. Es ist bei der durch die andauernde Lektüre der Zeitungen reduzierten Geistigkeit keine Garantie gegeben, daß die Ersinner des vor Gott und den Gerichten guten und gerechten Planes, die Zeitung zu blamieren, nicht viel mehr dem Einfluß der Zeitung als dem meinem erliegen, ~~nämlich~~ durch die Anwendung schäbiger, nur im

journalistischen Hausbrauch üblicher Mittel mit dem Strafgesetz oder mit dem Anstand in Konflikt geraten und mindestens die ideale Absicht durch eine unzulängliche Technik kompromittieren. Es ist unsittlich, es ist eine logische Untat, solch sinnreiche Erfindungen, die nur auf dem Kanevas eines bereits vollzogenen Ereignisses ausgeführt werden dürfen, mit Hilfe einer Lüge an den Mann zu bringen. Denn ein solcher Betrug ermöglicht es dem betrogenen Schwindler, sich bei aller urteilslosen Welt für sein ganzes Vorleben Amnestie zu erwirken. Wer einmal angelogen wurde, dem glaubt man immer und wenn er auch nie die Wahrheit spricht. Es ist eine verbrecherische Irreführung, und nicht bloß der Neuen Freien Presse, ihr Dinge einzureden, die sie berichtigen kann. Es ist das Verbrechen an der Idee, welche ihr durch einen trügerischen Tonfall die Kulturgüter offeriert, auf die ihre unsaubere Hand einen Anspruch zu haben vermeint. Ja, es ist eine Störung ernster Männer in der Erfüllung schwerer Berufspflicht. Und wenn es glückt, hundert Zeitungen zu betrügen, reicht der Nachteil, den sie erleiden, noch immer nicht an den Schaden heran, welchen ein heilsamer Gedanke durch das Mißverständnis erfährt, das ihm ein einziger Fall auf den Hals hetzt. Besser werden diese gekränkten Stützen der journalistischen Weltordnung den Unterschied verstehen, wenn man ihnen an dem handlichsten Beispiel zeigt, was hier geschehen ist. Sie halten ja von den Huren so wenig, wie ich von den Zeitungen. Es geht jeden an: Einer wollte beweisen, daß eine Solche auch umsonst zu haben sei. Da kam ein anderer und kriegte sie für falsches Geld dran. Da sagten die Leute, jener habe diesen auf die Idee gebracht, der Moralist den Betrüger! Und dabei habe ich die Neue Freie Presse zu nichts überredet, was sie nicht selbst wollte, habe ihr sogar ausdrücklich und wiederholt angekündigt, was ihr bevorstehe,

habe sie flehentlich gebeten, ihre Familiennach[illegible] über ~~die~~ Erdbeben zu stoppen, weil zumal die aus der Leopoldstadt von mir sein könnten. Als ich mein Versprechen hielt, als sie »brachte«, brachte sie doch nichts anderes, als was sie schon vorher gebracht hatte. Volenti non fit injuria, besonders wenn er es selbst getan hat. Kein Leser hätte den Unterschied gemerkt, nur mein Geständnis stellte ihn her. Aber zu überbieten ist das, was sie von alleine tut, durch keine satirische Erfindung. Von dieser Einsicht sollten wir zu dem Entschluß kommen, uns zu beherrschen und so lange es geht, uns völlig passiv zu verhalten. Man lasse die Neue Freie Presse sich ausleben, hindere sie nicht, helfe ihr nicht. Sie ist nicht auf uns angewiesen. Ihre internen Mitarbeiter, ihre Korrespondenten werden den Ausfall reichlich wettmachen. Was sie pflichtgemäß liefern, wird mindestens so gut sein, wie das was ich schenken könnte, die Berdach und Winkler, die freisinnigen Weiber sind ja längst fix engagiert, und wenn einer unter euch wirklich auch ein Bedürfnis nach falschen Nachrichten hat, so braucht er doch nur die Neue Freie Presse zu lesen und ihr nicht zu telephonieren! Wir Müßiggänger, die wir schon eine hohe Kulturaufgabe verrichten, wenn wir den Ekel vor diesem Aussatz des Geistes nur ehrlich empfinden, können uns die Arbeit noch leichter machen als bisher, indem wir uns damit begnügen, die Neue Freie Presse zu halten, statt sie zu betrügen. Lassen wir die ernsten Männer unter sich und stören wir sie nicht durch Anregungen. Auch ist es wirklich nicht schön, eine Wachsamkeit zu täuschen, die durch ein ganzes Leben einer journalistischen Generation bei Nacht und bei Tag hauptsächlich damit beschäftigt ist, zu verhindern, daß ein einziger Name von neun Buchstaben in das Blatt komme, eine Wachsamkeit, die freiwillig entschlossen ist, auf eine einzige Büberei noch herein-

Verdacht ausschließt, als ob man auch auf Kulturtaten den § 197 anwenden wollte und als ob man es für kein Verdienst hielte, den »Irrtum oder die Unwissenheit« der Neuen Freien Presse »zu benützen«. Und vor allem — das rate ich allen, die sich hierüber entrüstet haben — kein Dummkopf, und wenn dies schon unvermeidlich wäre, so zum mindesten kein Heuchler sein.

Denn nichts auf Erden, keiner unter allen Aspekten, die ihm die bewohnte Welt bietet, dürfte neben der juristischen Seite des Falles den Schöpfer mehr verdrießen als die Solidarität der anständigen Leute und der gebildeten Gruppen, die sich da, herbeigelockt durch die seltene Gelegenheit, zu einem Haufen zusammengeschlossen haben, der die Wiener Verkehrsverhältnisse vollends unerträglich macht. Es liegt ein klassisches Beispiel für das Bedürfnis der Menge vor, sich, wie es ihr Leibblatt so gern sieht, zu »massieren«; aber sie sollte darum auch, wie es gleichfalls Vorschrift ist, von der Polizei zerstreut werden. Denn es sind nicht nur die dunkelsten Elemente aus den geistigen Vororten herzugeströmt, Gestalten aus den Kanälen der öffentlichen Meinung, wie man sie wirklich nur in der Silvesternacht oder wenn die Neue Freie Presse rehabilitiert werden soll, zu sehen bekommt — man bemerkte auch Verwaltungsräte, die ich lieber nicht bemerken würde. Für die Weltanschauung, die eine Tageszeitung darin bestärkt, »sich immer eher für das Bringen als für das Nichtbringen zu entscheiden«, habe ich ja wenig übrig. Ich beurteile die Welt ja nicht vom Standpunkt des Chefredakteurs, dem man zur Nachsicht mit den geplagten Ressorts zureden müßte und dessen Ansprüche an die Unfehlbarkeit mit der Erkenntnis, daß irren menschlich und die Gage gering ist, abzuweisen wären. Ich prüfe ja nicht die Verantwortlichkeiten und nehme bei meiner Kritik irdischer Verfehlungen die Schuld des Vorgesetzten, ja des Teufels selbst, als vorweg gegeben an. Ich

habe ja nicht gerecht zu sein und will, wenn auch nur zehn Herausgeber darin sind, die Stadt um der zehn willen verderben. Man fuchtle mir nicht mit Standesödigkeiten vor der Nase herum. Man dränge einer Kritik, deren Opfer man zu sein hat, nicht Mißverständnisse auf. Man lenke mich nicht durch Langweile von noch schwereren Übeln ab. Man störe mich nicht durch Trottelei in der Erfüllung schwerer Berufspflicht. Ich könnte sonst grob werden. Außer dem Strafrecht auch noch das »Völkerrecht der anständigen Leute« gegen mich anzurufen, ist ein Versuch, der sich an den Anregern bitterer rächen könnte als an mir die Dummheit, die mir eine Verantwortung dafür aufbürdet, daß die Neue Freie Presse einmal mit einer ~~j~~eternen Lüge sich die Herzen erobert hat. Ob meine Lebensaufgabe darin besteht, »auf grammatikalisch korrektes Deutsch den höchsten Wert zu legen«, und ob mir gleich dem bedauerlichen Nachtredakteur dennoch »hie und da ein Lapsus unbemerkt aus der Feder rutscht«, über diese Frage werde ich mich mit Finanzleuten nicht auseinandersetzen und nicht einigen. Ich bin nicht angestellt, nur berufen und erfülle meine Pflicht. Lassen wir das. Nur was die »Sympathien« betrifft, die ich »verloren habe« — halt! da wollen wir beim Thema bleiben. Und beim Verlust! Denn wenn es nicht wahr ist, so wollen wir's doch wünschen! So wollen wir sagen: Wäre es doch wahr! Hielte es doch an! Diese Sympathien — o könnte ich ausdrücken, was es mit ihnen für eine Bewandtnis hat, und wie wenig mich ein schleißiges Gewand vor Kälte schützt, und wie ich nicht gewußt habe, daß ich dem Publikum sympathisch war! Sympathisch — das wagt man einem Mann von Ehre ins Gesicht zu sagen? Daß ich's nur gestehe: diese Sympathien habe ich nie verdient! Endlich muß es heraus. Diese Sympathien, sie waren eine böse Absicht oder ein Irrtum. Denn da ich bestimmt weiß, daß

ich mich nicht verändert habe, so scheinen die Leute, denen ich bisher sympathisch war, nicht bemerkt zu haben, wie unsympathisch ich bin. Es klärt sich, es stellt sich heraus, daß ich gar nicht der verfluchte Kerl bin, den sie geschätzt haben, als es mir gelang, die Neue Freie Presse zu blamieren. Es stellt sich vielmehr heraus, das ich der verfluchte Kerl bin, den sie mißachten, weil es einem andern mißlang, die Neue Freie Presse zu blamieren. Ich lasse mich für seine Schuld hängen, wenn die Solidarität der anständigen Leute nicht dieselbe Solidarität ist, die ehedem vor Freude gequietscht hat, als es mein Verdienst war. Ich entkleide mich hiermit dieses Ruhms, dieses Verständnisses, dieser Sympathien. Ich verzichte auf alles, was dem »Fackelkraus« gehört und nicht mir. Ich fliehe die Gelegenheiten, wo das grinsende Bedürfnis dieser Stadt Ideale zu Hundemarken macht und Kaffeehäuser zu Wahrzeichen. Wenn sie künftig noch behaupten können, die anständigen Leute, daß eine Minute der vierzehnjährigen Arbeit eines Tag- und Nachtredakteurs ihnen zugedacht war, so werfe ich das ganze Werk in den Ofen! Als mir ein Pelz gestohlen wurde, nahmen die Wucherer Partei für mich gegen den Dieb. Jetzt verlassen mich gar die anständigen Leute. Vielleicht geht alles noch gut aus. Ich kann euch Wunden zeigen, wenn wir allein sind. Aber dazu müssen wir wirklich allein sein! Ich habe mich zu viel selbst gequält — laßt mich endlich auch den letzten Lohn verdienen. Den besten: daß Gott mich durch alle Angstträume vor dem einen bewahre — vor einem Bocksgesicht der Erinnerung: daß ich dem Publikum — o schließt die Augen — sie kommen schon, mich zu mahnen — diese Mienen, diese Stimmen — daß ich — zu Hilfe — den anständigen Leuten — sympathisch war!